

# **Vom Blonden**

Ja; sie ist es!

Blonde, bis zur Mitte ihres, dank eines brillanten Décolletés gut, fast *zu* gut sichtbaren Rückens reichende, leicht gelockte Haare, pazifikkblaue, treuherzige Augen, weisse, in diesem Kasinolicht fast blitzende Zähne, sonnengebräunte Haut, geschmückt mit einigen goldenen, edelsteinbesetzten Ketten und Ohrringen sowie eingefasst in ein Kleid, in ein wunderprächtiges Kleid, einem Badeanzug ähnlich, eines von der Sorte, welches die weiblichen Konturen und Rundungen und Pölsterchen und Einbuchtungen so glänzend zum Vorschein bringt, dass selbst Zweifel der Bibel gegenüber entstehen könnten von wegen der Kreation der Frau durch eines Mannes Rippe; kurzum: sie ist hübsch, nein schön, herrlich, *bezaubernd*: sie *ist* es eben.

Die Verwirklichung all seiner Wünsche.

Früher hat er immer von so einem Wesen geträumt gehabt, einer *Märchenfrau*, sich gedanklich an ihr ergötzt, sie später gesucht und einmal sogar gefunden geglaubt, diese Hoffnung dann aber wieder aufgeben müssen. Und jetzt, jetzt endlich sieht er sie vor sich - und ist erschreckt.

Denn er ist jetzt 52 Jahre alt, *steinalt*, seit knapp 26 Jahren ‚glücklich‘ verheiratet - seine Frau ist um einiges älter sowie um einiges reicher, und er hofft insgeheim, sie bald beerben zu können, eine Hoffnung, die ihn überhaupt zu dieser Heirat veranlasst hatte, doch im Grossen und Ganzen führen sie eine ganz ‚glückliche‘ Ehe - und davon will er nichts riskieren.

Und überhaupt kann er sich gar kein Aufsehen erlauben: Nicht mehr lange und er würde pensioniert werden, und im Anschluss daran erträumte er sich gerade eine kleine regionalpolitische Karriere - tja, seine Träume hatten sich im Laufe der Jahre gewandelt, er hatte ‚*sie*‘ fast vergessen gehabt, seinen beruflichen Verwirklichungen den Vorrang gelassen.

Und jetzt, mit seinen 52 Jahren, scheint plötzlich wieder irgendeine Pseudogier in ihm zu erwachen; glaubt er denn wirklich, bei dieser Frau überhaupt noch ein kleines bisschen Interesse wecken zu können?

Er muss sich zusammennehmen, Lebenstraum hin oder her: Mit 52 kann er sich doch nicht einfach mehr so verführen und hinreissen lassen, verflucht!

Erschreckt stellt er fest, dass das Verlangen in ihm doch vorhanden ist, wie bei einem kleinen, pubertierenden Jungen; lange hat er geglaubt gehabt, diese lüsterne Phase seines Lebens hinter sich gelassen, die Last der Lust abgeworfen zu haben - nichts dergleichen!

Doch für einen körperlichen Akt ist er wirklich zu alt, und das fühlt er. Er möchte ja auch nur ein wenig in ihrer Nähe sein, mit ihr sprechen und in ihre treuherzigen, naiven Augen schauen, einfach so, weil er seit seiner Hochzeit mit keinem jungen, hübschen, sympathischen

Mädchen mehr gesprochen hat - seine alte, giftige Ehefrau sieht das nicht so gern, und sie könnte ihm schliesslich das Erbe kürzen...

Aber hier kennt ihn ja praktisch niemand. Er kommt nur selten in dieses Kasino, wenn die Stimmung Zuhause wirklich unerträglich geworden ist, dann flüchtet er hierhin, verspielt etwas Geld, gerade soviel, dass er sich darob mehr aufregt als ab der Stimmung Zuhause, womit er dann einen Grund hat, wiederum nach Hause zu flüchten; eine diskrete Diskussion mit der Blondine am Roulettetisch drüben würde deshalb kaum irgendwelche Neugierde oder Aufmerksamkeit hervorrufen. Wenn er jetzt bloss noch mit ihr ins Gespräch kommen könnte, etwas hätte, was rechtfertigen würde, dass er, ein *alter Knacker*, Pardon, mit dieser...

„Entschuldigen sie bitte.“

Er schreckt aus seinen Gedanken auf. Die Behindertentoilette hat er blockiert, sich auf beinahe senile Art und Weise geradewegs vor den Eingang platziert. Ein etwa 24-jähriger Rollstuhlfahrer sieht ihn von unten her an. „Könnten Sie mir wohl rasch behilflich sein?“

„Selbstverständlich; wie denn?“

„Indem sie mich durchlassen!“ Der Mann lächelt etwas mitleidig, wird dann aber ernst: „Und könnten sie mir wohl anschliessend noch helfen, vom Rollstuhl aufs Klo und wieder zurück zu kommen? Das verbraucht immer so viel Kraft in den Armen.“

„Klar doch.“ Er weicht ein paar Schritte zur Seite, der Invalide schiebt sich durch die Tür.

Als er dem Gelähmten folgen will, lenkt ihn ein Kichern ab - der blonde Engel amüsiert sich gerade.

Nachdenklich folgt er dem Rollstuhlfahrer in den Toilettenraum. Dieser ist grosszügig ausgestattet, wie üblich weiss gekachelt, Papierhandtücher und Abfalleimer auf beiden Seiten der Lavabos. In den Kabinen könnte sich wohl auch ein grösserer Mensch problemlos hinlegen: die Fläche darin spricht, natürlicherweise, für sich, befindet er sich doch in einer Behindertentoilette.

Der Rollstuhlfahrer steuert zielbewusst auf eine Kabine zu, öffnet die Tür, rollt hinein und wartet ostentativ. Der *alte Knacker* begibt sich um den Invaliden herum, hebt ihn von hinten unter den Armen an und setzt ihn ächzend auf die Kloschüssel; das süsse Ding am Roulettetisch würde er gerne hochheben, etwas herumtragen, in seinen Armen halten, wiegen... Beim Verlassen der Kabine schiebt er den leeren Rollstuhl vor sich hinaus.

Der Invalide bedankt sich, teilt ihm mit, es könne einige Minuten dauern.

„Kein Problem“, antwortet er. Schlimm, wie abhängig das Leben als Behinderter doch ausgestaltet ist,...

*-einige Minuten-*

...und erstaunlich, wie simpel diese Leute Mitleid ernten,...

*-einige Minuten?!-*

...denn so wie er dem armen Mann soeben bedenkenlos geholfen hat...

Was, wenn er als an den Rollstuhl Gefesselter mit dem hübschen Mädchen ein Gespräch beginnen, ihr von seiner Einsamkeit und seinem Elend erzählen würde; musste sie ihm nicht einfach zuhören, wenn auch nur höflichkeitshalber? Denn ein alter, armer, behinderter Mann, der der Einsamkeit entfliehen will; wer könnte da schon die kalte Schulter zeigen? Und wenn alles klappte, würde er zum Abschied vielleicht sogar noch einen Abschiedskuss einheimsen können...

Den Entschluss trifft er urplötzlich, fast ohne genau darüber nachzudenken: Was kann schon passieren? Niemand kennt ihn hier, er kommt, wie gesagt, nicht oft her, seine Frau ist zu Hause; wer also sollte etwas davon erfahren?

Unser *sich-wie-20-fühlende-52-Jährige* greift zum einen der für Papierhandtücher gedachten, etwa hüfthohen Papierkörbe neben dem Lavabo und platziert diesen sachte unter der Türfalle der verschlossenen Kabine; die Tür würde von innen nicht aufzukriegen sein. Denn was hiess schon *„einige Minuten“*? Vielleicht würde er sich mit der Blondine so gut verstehen, dass er noch eine Weile bleiben wollte, und ein Invaliden, der durch den Kasinoraum kroch und lauthals nach *seinem* Rollstuhl suchte, konnte er wahrlich nicht gebrauchen... Hier auf dem Klo würde der Mann es eine Weile aushalten können, und sollte er auch nach Hilfe schreien: durch den Lärm der Spielautomaten würde draussen kaum viel davon zu hören sein. Zudem gab es in diesem Kasino nicht allzu viele Invalide, die gerade aufs Klo mussten und damit den Schwindel auffliegen lassen könnten - überhaupt: er würde es einfach riskieren.

Er betrachtet und setzt sich in den Rollstuhl, welcher sich ganz bequem anfühlt: er ist silbrig, Ledersitz, und oben rechts hängt ein Aufkleber: *„should I stay or should I go?“* steht darauf.

Vorsichtig, diskret und möglichst unauffällig steuert er den Rollstuhl in die weiten Hallen des Kasinos hinaus, die ersten verwirrten Fragen des Eingeschlossenen hinter sich lassend. Schnurstracks rollt er der blonden Schönheit entgegen: Sie unterhält sich mit dem, lächelt den an, kichert zu dem links, stupst den rechts; eine Unterhaltung mit ihr scheint keine Seltenheit zu sein... Eine kleine Menschenmenge hat sich bereits um sie herum angesammelt.

Er hat den Tisch jetzt erreicht, drängt durch die Menge hindurch und fragt das bezaubernde Wesen: „Würden sie wohl für mich setzten? Wissen sie, als Invaliden stellt einen das so vor Probleme...“

„Aber sicher“ säuselt die Blondine und dreht sich um. Ein Schauer läuft ihm über den Rücken, als sie ihn mit ihren tiefen, blauen Augen anblickt. Er will gerade zu erzählen be-

ginnen, wie eingeschränkt er doch in diesem Rollstuhl ist, wie das die Vereinsamung fördert und so, als sie mit dem Finger auf ihn zeigt und aufkreischt: „Aber... *was machen Sie denn im Rollstuhl von meinen Mann?!*“

Hunderte Gesichter wenden sich ihm zu. Ihm scheint, eine Totenstille habe den Raum befallen.

Aus der Behindertentoilette dringen leise Hilferufe.